

2. Sonntag der Osterzeit 15.04.2012

Aus der Apostelgeschichte 4,32-35

Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam.

Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen.

Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös

und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte.

Aus der Offenbarung des Johannes 1,9-18

Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus.

Am Tag des Herrn wurde ich vom Geist ergriffen und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, die sprach:

Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die Gemeinden.

Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter

und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel.

Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme

und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen;

und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus sei-nem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht.

Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte

und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Aus dem Evangelium nach Johannes 20,19-31

Am Abend dieses *ersten Tages der Woche*, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!

Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen.

Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfängt den Heiligen Geist!

Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.

Thomas, genannt Didymus (Zwilling), einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam.

Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.

Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt, und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!

Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger aus - hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott!

Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan.

Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, daß Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Nach seiner Auferstehung scheint Jesus unermüdlich um seine zweifelnden Jünger bemüht zu sein: Er erklärt ihnen aus der Schrift, *warum* das alles so geschehen musste. Aber Worte *allein* genügen offenbar nicht, um Menschen zu Glauben zu bringen. So zeigt er ihnen seine Hände und seine Seite, er isst gebratenen Fisch vor ihren Augen; er bricht mit ihnen das Brot wie so oft in ihrem gemeinsamen Leben vor seinem Tod. Er tut dies, um zu zeigen, dass er wirklich *der* ist, der er vorher war.

Worte *allein* genügen nicht, um andere zum Glauben zu bringen. Auch Thomas bleibt *ungläubig* solange er nicht mit eigenen Augen *sehen* und mit eigenen Händen *berühren* kann. Das Evangelium berichtet uns also über den „*zweifelnden* Thomas“, aber nicht nur, sondern vor allem *darüber, wie* dieser Jünger vom Unglauben zum *Glauben gekommen* ist.

Es wird hier deutlich gemacht, dass Thomas die Wende zum Glauben gefunden hat durch die persönliche *Begegnung* mit Jesus. Und das ist wohl die eigentliche *Botschaft* dieses Evangeliums.

Schon die Kirchenväter sagten: „Die Zweifel des Thomas nützen uns *mehr* als der Glaube der anderen Jünger.“ Das heißt für uns: Auch *wir* dürfen Zweifel *haben*. Es *gibt* nun einmal auch Zweifel und wir dürfen dazu stehen und sie auch zum Ausdruck bringen. Jesus verbietet die Zweifel nicht; sondern er geht liebevoll auf unsere Zweifel ein und will uns zum Glauben *verhelfen*.

Unser Glaube wird zwar nicht mehr durch die *Erscheinungen* vermittelt, wie bei Thomas. Was die Erscheinungen Jesu betrifft, so gilt auch für *uns*: „Selig, die *nicht* sehen und doch glauben.“ Was es aber *trotzdem* noch braucht, das ist auch für uns die persönliche *Begegnung* mit dem auferstandenen Christus. Und da geben uns die Texte des heutigen Sonntags einen wichtigen Hinweis dafür:

Im Evangelium *selbst* wird zweimal der „erste Tag der Woche“ als der Tag dieser Begegnung angegeben. „*Am ersten Tag der Woche*“ trat Jesus in ihre Mitte, und dann: „*acht Tage darauf*“, also wiederum *am ersten Tag der Woche* kam Jesus und trat in ihre Mitte. Und in der Geheimen Offenbarung, aus der wir heute in der Lesung gehört haben, sagt Johannes: „*Am Tag des Herrn* wurde ich vom Geist ergriffen“.

Am ersten Tag der Woche, am Tag des Herrn, - für uns ist das heute der Sonntag. Der Sonntag ist für uns der vorzügliche Tag, an dem Jesus in unsere Mitte tritt, der Sonntag ist der Tag für die persönliche Begegnung mit dem Auferstandenen.

Am Sonntag, dem ersten Tag der Woche, dem Tag des Herrn, kommt die Gemeinde zusammen, um das Wort der Schrift zu hören und das Brot zu brechen, d. h. um Eucharistie zu feiern. Der Sonntag ist heute unsere günstige Gelegenheit, um dem Auferstandenen zu begegnen: Da kann mich jeweils ein Wort der Schrift in Herz treffen, da kann ich im Brot, das mir gereicht wird, konkret und leibhaftig die Zuwendung Jesu erleben.

Und wir dürfen dabei bedenken, was Johannes sagt: Am Tag des Herrn wurde ich vom *Geist* ergriffen. Der Hl. Geist ist es, der solche Begegnung bewirkt. Und die Begegnung im Geist Jesu ist immer eine Begegnung in *Liebe*. Es ist in seiner *Liebe*, dass Jesus sich uns zuwendet; es ist in seiner *Liebe*, dass auch unser Umgang miteinander sich in *Nächstenliebe* verwandeln kann.

Der selige Papst Johannes Paul II. hat den heutigen Sonntag, der die Osteroktav abschließt, als den „Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit“ deklariert: er wollte uns damit ermutigen, vertrauensvoll auf Jesus zu schauen und zu bedenken, wie er am Kreuz sein Herz für uns geöffnet hat. In dieses geöffnete Herz durfte Thomas seine Hand legen. In dieses geöffnete Herz dürfen auch wir unser Leben, unsere Sorgen und Anliegen hineinlegen. Und wir dürfen darauf vertrauen, dass Gottes Barmherzigkeit immer noch tiefer reicht als unsere Armseligkeit und Sündhaftigkeit.

Im Bewusstsein aber, dass wir selber auf die Barmherzigkeit Gottes angewiesen sind, wollen auch *wir* Barmherzigkeit walten lassen. Auch *unsere* Barmherzigkeit soll Brücken und Mauern niederreißen; auch *unsere* Barmherzigkeit sollte unsere Ohren, unsere Augen und Hände für die Not des Nächsten öffnen; auch *unsere* Barmherzigkeit soll sich immer wieder in Versöhnung und Vergebung verwandeln. Wir wären dann auch für *andere* glaubwürdig.

Denn wir wissen, wie es mit dem Glauben ist; es ist wie bei Thomas: Worte *allein* genügen nicht. Durch Barmherzigkeit aber könnten auch *wir* zweifelnden Menschen zum Glauben verhelfen, sodass auch sie innerlich, mit Thomas, sich zu Jesus als ihren Herrn und Gott bekennen könnten.

Lasst uns also bemüht sein, unseren Mitmenschen gegenüber Güte und Barmherzigkeit walten zu lassen, wie Gott auch uns immer wieder seine Liebe, seine Güte und sein Erbarmen schenkt. Amen.

P. Pius Agreiter OSB